

Lebensrettung: Paten für Defis gesucht

ERSTE-HILFE-AKTION Mit dem Projekt „Fürth schockt“ soll ein flächendeckendes Netz an öffentlich zugänglichen Defibrillatoren aufgebaut werden.

VON BIRGIT HEIDINGSFELDER

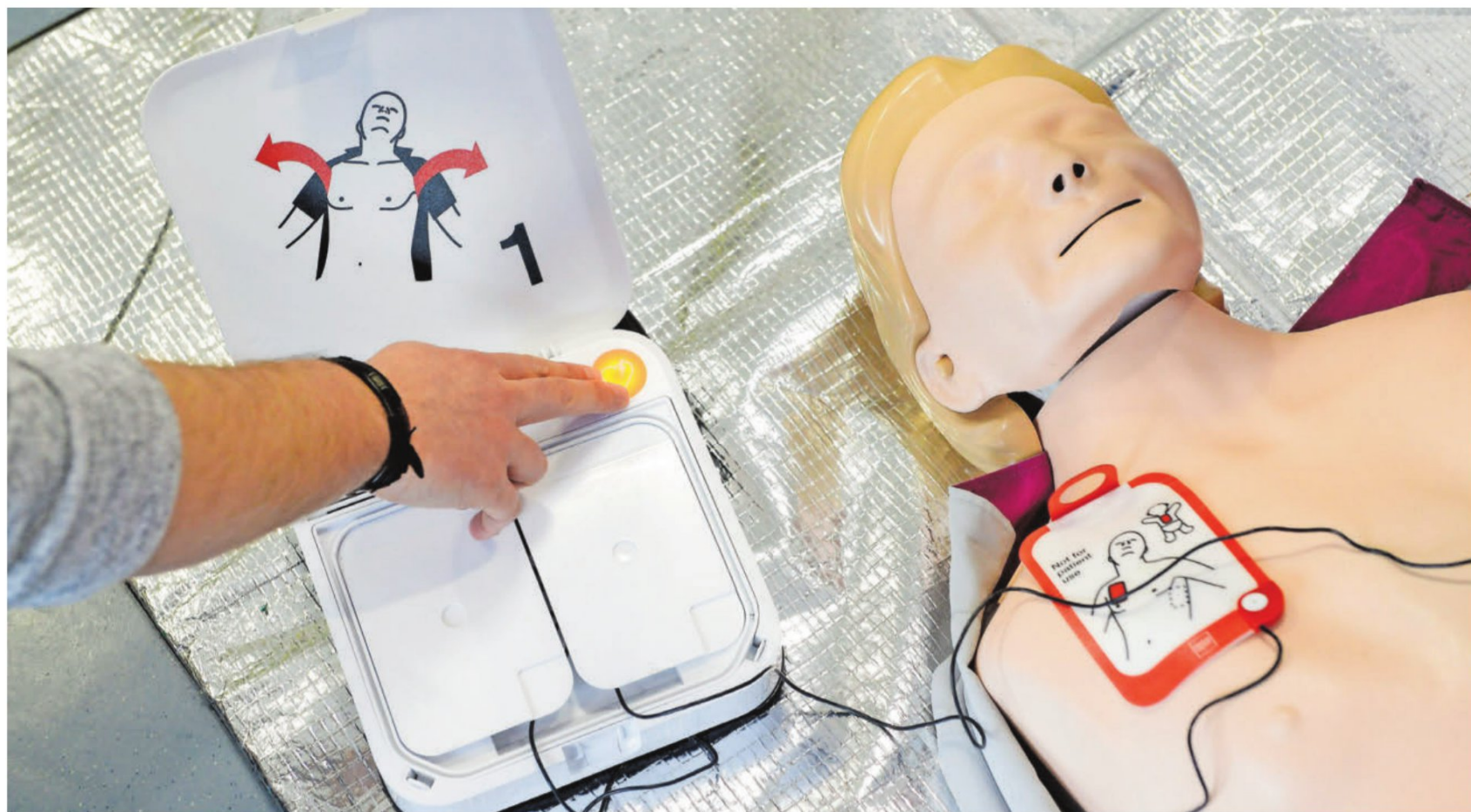
FÜRTH - Das Projekt „Fürth schockt“ soll bewirken, dass künftig mehr öffentlich zugängliche Defibrillatoren rund um die Uhr verfügbar sind. Ziel der Initiatoren ist es, die Überlebenschancen von Patienten mit Herzstillstand deutlich zu erhöhen. Dafür suchen sie auch Paten.

Hinter dem Vorhaben stehen die Stadt und der Landkreis Fürth sowie die Arbeitsgemeinschaft Notfallmedizin Fürth (AGNF), das BRK, die Feuerwehren in Stadt und Landkreis, das Fürther Klinikum, das Ärztenetz Fürth, die Initiative „Fürth drückt“, die SpVgg Greuther Fürth und als Infrastruktur- und Medienpartner die Infra Fürth. Im Lauf der europaweiten Woche der Wiederbelebung vom 19. bis 25. September, also kommende Woche, soll das Vorhaben gestartet werden.

Wie AGNF-Vorsitzender und Projektleiter Klaus Meyer vorab erläuterte, gehen Stadt und Landkreis damit „einen wichtigen Schritt zur Bekämpfung des plötzlichen Herztodes in der Metropolregion Nürnberg“. Meyer spricht auch von einer Vorreiterrolle für Städte und Landkreise.

Experten zufolge erliegen jedes Jahr mehr als 70 000 Menschen in Deutschland dem plötzlichen Herztod. Statistisch trifft es in Stadt und Landkreis Fürth 180 bis 220 Personen. Das Problem: Während in Schweden die Quote der Reanimation durch Laien bei 64 Prozent und in den Niederlanden 2012 bei 70 Prozent lag, so Meyer, nach dessen Einschätzung diese Zahlen heute höher liegen dürften, fällt sie hierzulande mit 40,4 Prozent (2020) viel geringer aus. Ein Grund dafür sei die schwierige Erreichbarkeit Automatisierter Externer Defibrillatoren (AED).

Die Herzdruckmassage eines Ersthelfers, der bis zum Eintreffen des professionellen Rettungsdienstes nach im Schnitt acht bis zehn Minuten Entscheidendes leistet, kann zwar den Kreislauf eines leblosen Menschen wieder in Gang setzen. Das Pumpen von außen sorgt anstelle des Herzens dafür, dass Blut und damit überlebenswichtiger Sauerstoff ins Gehirn gelangt. Doch beim Herzkammerflimmern (auch Kammerflimmern oder Herzflimmern),



Stromstoß bei Herzstillstand: Am Beispiel einer Puppe wird hier die Reanimation mit einem AED-Gerät demonstriert. Nur ist im Notfall nicht immer ein Defi in Reichweite.

einer häufigen Form des Herz-Kreislauf-Stillstandes, genügt das nicht. Hier arbeiten die einzelnen Herzmuskelzellen nicht mehr koordiniert. Damit das Herz wieder effektiv schlägt, gilt es, die Zellen mit einem Gleichstromschlag zu vereinheitlichen. Das können AED-Geräte.

Nicht rund um die Uhr greifbar

Eine flächendeckende AED-Struktur betrachtet Meyer denn auch als „wesentlichen Faktor zur Verbesserung des Überlebens nach einem Herzstillstand“. Unter besseren Bedingungen könnten pro Jahr „50, vielleicht sogar 100“ der besagten 180 bis 220 Menschen gerettet werden.

Aktuell gibt es rund 150 AED-Geräte in Stadt und Landkreis. Doch nur zehn davon sind öffentlich zugänglich. Alle anderen befinden sich laut Meyer als Eigentum beispielsweise von Arztpraxen, Firmen, Banken, Einkaufszentren oder Städten in Gebäu-

den bzw. Räumen mit begrenzten Öffnungszeiten. Sie sind nicht rund um die Uhr greifbar.

Die „Fürth schockt“-Akteure wollen in den kommenden Jahren ein Netz von 250 öffentlich zugänglichen Defis aufbauen. Für eine flächendeckende Versorgung rechne man mit einer Distanz zwischen Unglücksort und Defi von maximal etwa 250 Metern, sagt Meyer, der hofft, in den ersten sechs Monaten, zusätzlich zu den zehn AED-Geräten weitere 40 an geeigneten Stellen unterzubringen. Heißt: Vorhandene Defibrillatoren sollen neue Standorte bekommen – im Freien und gut sichtbar in einer wettergeschützten, beheizbaren Box. Neue Defis werden von vornherein so platziert.

Eine Besonderheit des Projekts ist laut Meyer dank einer Innovation der Fürther Firma CardiLink die Ausstattung aller AED-Geräte mit einem Chip, der ein Live-Geodatentracking

ermöglicht. So wisse die AGNF stets, ob ein Defi einwandfrei funktioniert, wie es um die Batterieladung bestellt ist und wo er sich aktuell befindet.

Pro Gerät fallen laut Meyer bei vier Einsatzjahren für Anschaffung, Aufbau und Wartung rund 4500 Euro an. Bisher lagen alle Leistungen in der Verantwortung des Eigentümers, das aber habe eine Platzierung im öffentlichen Raum oft verhindert. Mit „Fürth schockt“ soll sich das ändern.

AED-Paten, die sich in ihrer Umgebung – etwa am Firmenstandort, beim Sportverein oder der Kirchengemeinde – für die „Herzsicherheit“ engagieren wollen, können einen Vertrag mit der AGNF schließen und statt des Einmalbetrags vier oder acht Jahre 95 Euro im Monat investieren. „Der Pate zahlt für die Bereitstellung, hat aber keinerlei Arbeit mit dem AED“, sagt Meyer und schwärmt vom „bundesweit einzigartigen Leistungs- und Lösungsangebot“. Interes-

sierte können über info@fuerthschockt.de Kontakt aufnehmen.

2023 soll das Ganze um die Alarmerung spezieller Ersthelfer mit einer App auf dem Smartphone ergänzt werden. Nach dem Vorbild der Freiburger „Region der Lebensretter“ werden dann vorab registrierte „qualifizierte Leute“ wie Sanitäter, Pflegekräfte, Mediziner, Apotheker aktiviert, die in der Nähe des Unglücksortes wohnen oder arbeiten und rasch Wiederbelebungsmaßnahmen einleiten können. Denn: „Jede Minute erhöht die Überlebenschance um rund zehn Prozent.“ Medizinische Laien, betont Meyer, spielen als Ersthelfer weiter eine zentrale Rolle. Die neuen Strukturen unterstützten auch sie.

INFO

Die AGNF bittet um Spenden: Sparkasse Fürth, IBAN DE30 7625 0000 0040 9424 27, Zweck: Projekt „Fürth schockt“.